

**B e l i s a r.**  
Parabel von Winter.

Nicht weit von Byzanz saß im Abendschein am Ufer des Meeres ein Greis, dessen Antlitz sich hin nach der ungeheueren Stadt wandte, die vor ihm lag, und die er nicht schauen konnte, denn das Licht seiner Augen war erloschen.

Es war Belisar — Belisar, einst ein Held, mächtig und unbeflegt. Vor ihm zitterten einst der Hunnen Horden, vor ihm bebten einst der Gothen Scharen, vor ihm beugte sich der Perser und der Vandalen und Karthago fiel durch ihn. Dieser Belisar, einst des Kaiserreichs Hort und Stab, saß jetzt, ein Bettler und vertrieben, im Angesichte von Byzanz, das er so oft beschützt, und blind durch seines Kaisers Grausamkeit, dem er so oft den Thron gerettet hatte.

Auf seinem Antlitz lag der Schein der untergehenden Sonne, die seitwärts des Kaiserpalastes nieder tauchte. Ein mildes Lächeln lag auf seinen Zügen, als sey er nicht unglücklich, als habe ihm das Schicksal, sein Vaterland, sein Kaiser kein Unrecht abzubitten.

Er wandte sich nach dem Knaben, der ihn zu leiten pflegte und der sich neben ihn gelagert hatte, und sprach: „Kommen diese Strahlen, die sich so erwärmend auf mein erblindetes Auge niedersinken, nicht herüber von Byzanz?“

Ja! antwortete der Knabe.

Da war es, als sonne er sich tausend Mal lieber in ihrem Lichte, seit er wußte, daß es von Byzanz kam. —

Darauf wandte er sich wieder zu dem Knaben und sagte: „Wehen diese Lüfte, die durch meine ergrauten Locken schlüpfen, nicht herüber von Byzanz?“

Ja! antwortete der Knabe.

Da trank Belisar gieriger die Lüfte, die herüber über den Boöperus kamen.

Und er wandte sich abermal zum Knaben und sprach: „Ziehen diese Vögel, die so lieblich über mir fliegen, nicht herüber von Byzanz?“

Ja! antwortete der Knabe.

Belisar aber horchte auf ihr Lied freudeverklärt wie einst auf den Ruf der Tuba im Schlachtengerümmel, gleich als sängen sie Lieder von seinen Thaten, von seiner Jugend, und eine Thräne träufelte aus seinen lichtlosen Augen in seinen grauen Bart.

Da wunderte sich sehr der Knabe Belisar's und sprach: „Herr, wie magst Du mit so innigem Entzücken an Byzanz gedenken, das Dich elend machte und verstieß?“

Belisar schwieg. Sein Antlitz aber war immer noch starr hin nach Byzanz gerichtet, als sähe er die Stadt, die ihn geboren, ihn erzogen, ihn herrlich und elend gemacht hatte, und er weinte laut.

Da fühlte der Knabe Belisar's mit heiligem Schauer, was es sey um das Vaterland.

**Gespräche aus und nach dem Leben.**

9.

**Gräfin von Pracht, ihr Kammermädchen.**

Gräfin (das Miniaturgemälde des in dem vorletzten Auftritte erwähnten Gemäldes in der Hand, zu ihrem Kammermädchen): Was sagst Du, ist es die fünfzig Friedrichsd'or werth, die ich dafür zahlte?

Kammerm. Reichlich! Mein Himmel, wie schön müssen Euere Gnaden gewesen seyn!

Gräfin (mit einem tiefen Seufzer): Gewesen? Lisette, heute ist Cour bei Hofe. Die ganze schöne Welt ist dort versammelt. Hier sind zwölf Friedrichsd'or. Nur halb so schön als ich in diesem Portrait bin, mache mich mit Hilfe Deiner Toilette und sie sind Dein.

Kammerm. Lassen Sie sehen. Ihr Malkästchen her! Mir kommt ein Einfall.

Gräfin. Welcher?

Kammerm. Sonst saßen Sie Ihrem Gemälde, diesmal soll Ihr Gemälde Ihnen sitzen.

Schink.

**Anekdote vom Herzoge von Bordeaux.**

Bei der vor kurzem stattgefundenen Anwesenheit des jungen Herzogs von Bordeaux in Spandau, wünschte derselbe auch das Militair zu sehen. Der Commandant ließ daher ein paar Bataillone aufmarschiren und einige Evolutionen machen. Dem jungen Prinzen schien dieß viel Vergnügen zu gewähren; er dankte dem Commandanten sehr verbindlich für seine Willfährigkeit und setzte dann hinzu: „Ich würde Ihnen gern etwas zu meinem Andenken schenken, aber ich habe nichts, nehmen Sie daher dieß.“ Er zog eine Scheere aus der Tasche, schnitt sich eine Locke ab und reichte sie dem Commandanten hin.

K. M.